

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Die Landeshauptstadt zuckte noch im Nachbeben des vergangenen Tages, der mit seinem Ereignis sie aus der Erstickung ihrer Arbeit herausgerissen, aus ihrer Erschlaffung und Ermattung gewaltig aufgerüttelt und ihr Leben in höchste Schwingen gebracht hatte.

Im Osten der Stadt, in Lustenau und Waldegg, sausten in den Fabriken die Räder, pochten die Hämmer, summten und surrten die Maschinen und waren noch vieler Hände in schaffender Arbeit tätig gewesen. Wo Neubauten erstanden, reckte es sich noch auf und hinter den Gerüsten; Flaschenzüge rollten auf und nieder; umhüllt von Schutt und Staub tummelten sich Hunderte, trugen zusammen, setzten auf und festigten.

Doch je tiefer man in die Stadt kam, je mehr man sich ihren Weichteilen näherte, desto ruhiger und müder wurde ihr Leben, und in den Nachmittagsstunden drohte ihren Hauptverkehrsadern das Blut überhaupt ganz auszubleiben. Die drückende Sommerhitze und die dumpfe Schwüle am politischen Horizont hatten der Stadt fast das Leben gebrochen.

Die bleierne Ungewißheit, die in der Luft lag, die sich plötzlich entladen, alles über den Haufen stürzen, alle Arbeit wertlos machen konnte, ließ die Gegenwart mit ihren unheimlich stillen Stunden ecklich werden.

Arbeiter, Beamte, Unternehmer waren schon mißmutig geworden, die Kauflust des Publikums war erstorben, das Beste schmeckte nicht, das Schönste blieb unbeachtet, gefiel nicht mehr. Dann tagsvorher die inhaltsschweren Worte des Kaisers.

Da kam die Stunde, diese von der namenlosen Pein und unmutsvollen Sehnsucht erwartete Stunde.

Das Signal zum Kriege ertönte. Um vier Uhr nachmittags wurde in Linz der Mobilisierungsbefehl angeschlagen.

Ein Laufen und Rennen begann und mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht durch die ganze Stadt.

Im Nu belebten sich die Straßen, es füllten sich die Wagen der Straßenbahn, die Sonnenplachen waren im Augenblicke aufgezogen, in den Privatwohnungen wurden die Vorhänge beiseite geschoben, die Fenster aufgerissen, den Werkstätten und Büros entströmten Arbeiter und Beamte und bevölkerten die Plätze. Frauen fielen laut aufschluchzend ihren Männern, denen sie entgegengeeilt waren, wo sie sie trafen, um den Hals.

Auf die Gerüste wurde die Nachricht hinaufgerufen und momentan ruhte die Arbeit; jeder entledigte sich stumm seines Arbeitsgewandes und ging nach Hause.

Die ungezählten schwirrenden Maschinen in den Fabriken standen plötzlich still, all die pochenden Hämmer ruhten, diese ganze atemberaubende Arbeit setzte jäh aus.

Schon fuhren Wagen dahin, Automobile sausten daher, in einer halben Stunde war die Stadt in der größten Erregung, die Straßen wurden belebter als an hohen Feiertagen, aber heftiger und nervöser wurde das Leben.

Bald hatte sich das Volk festlich geschmückt, versammelte sich feierlich auf der Landstraße, Taubenmarkt, Franz Josef-Platz und Promenade und bereitete einen Aufzug vor.

Vor den Kasernen herrschte ein Gedränge, ein Durcheinander von Männern, Kindern, Weibern, die ihre Angehörigen erwarteten; in den Kasernenhöfen ein freudiges Treiben, ein buntes Lustigsein, ein anschwellendes Wollen, das sich in einer tollen Feiertagsstimmung Luft machte.

Schließlich strömte alles dem Stadtzentrum zu, wo das Gepräge festlicher, die Massen dichter wurden und sich stauten.

Die Sonne sank im letzten Glut, die Dämmerung nahm ihren Anfang, der Odem der Nacht hauchte die Menge an und erstickte in ihr das Leben des Tages. Und sie trank aus der kühlen Erholung.

Stolzer wurden die Schauformen, in denen das Volk sich trug, und selbstbewußter seine Bewegungen. Gruppen bildeten sich, patriotische Abzeichen wurden schon getragen. Viele hatten ihre Zivilkleidung bereits mit der Uniform vertauscht und fanden den lauten Beifall ihrer Bekannten.

Frauen und Mädchen waren gekommen und begleiteten ihre militärischen Angehörigen halb leidvoll, halb stolz. Mitleid kämpfte noch mit der harten Pflicht der Entsagung. Edler und mächtiger schienen ihnen die